



Heinrich **Böll**

Gruppenbild ^{Roman}
mit Dame



KiWieBook

Benheuer
& Witsch

darüber noch berichtet werden müssen.
Jedenfalls: Leni leidet, Margret leidet.
»An sich« nicht leidend, nur leidend, weil
Leni leidet, an der sie nun wirklich sehr
hängt, ist eine eingangs schon erwähnte
weibliche Person namens Marja van Doorn,
siebzig Jahre alt, ehemals Hausgehilfin bei
Lenis Eltern, den Gruytens; sie lebt nun
zurückgezogen auf dem Land, wo eine
Invalidenrente, ein Gemüsegarten, einige
Obstbäume, ein Dutzend Hühner und der
Anteil an je einem halben Schwein und Kalb,
an deren Mästung sie sich beteiligt, ihr einen
halbwegs angenehmen Lebensabend sichern.
Marja ist mit Leni nur durch dünn gegangen,
Bedenken hatte sie nur, als es »gar zu dick
kam«, keine – wie ausdrücklich festgestellt
werden muß – moralischen,

überraschenderweise – nationale Bedenken. Marja ist eine Frau, die wahrscheinlich noch vor fünfzehn oder zwanzig Jahren »das Herz auf dem rechten Fleck« gehabt hat; inzwischen ist dieses überschätzte Organ ihr anderswo hingerutscht, falls es überhaupt noch da ist; bestimmt nicht »in die Hose«, feige ist sie nie gewesen; entsetzt ist sie darüber, wie man es mit ihrer Leni treibt, die sie nun tatsächlich gut kennt, gewiß besser als der Mann, dessen Namen Leni trägt, sie gekannt hat. Immerhin hat Marja van Doorn von 1920 bis 1960 im Hause Gruyten gelebt, sie hat Lenis Geburt erlebt, an allen ihren Abenteuern, an ihrem gesamten Schicksal teilgenommen; sie ist drauf und dran, wieder zu Leni zurückzuziehen, legt aber vorläufig noch ihre gesamte (und recht erhebliche)

Energie in den Plan, Leni zu sich aufs Land zu holen. Sie ist entsetzt über das, was Leni widerfährt und ihr angedroht wird, ist sogar bereit, gewisse historische Greuel, die sie bisher nicht gerade für unmöglich gehalten, in ihrer Quantität aber angezweifelt hat, zu glauben.

Eine Sonderstellung unter den Auskunftspersonen nimmt der Musikkritiker Dr. Herweg Schirtenstein ein; er wohnt seit vierzig Jahren im hinteren Teil einer Wohnung, die vor achtzig Jahren einmal als feudal gegolten hätte, nach dem Ersten Weltkrieg aber schon an Rang verlor, geteilt wurde; seine Wohnung im Parterre eines Hauses, das mit seinem hofwärts gelegenen Teil an den hofwärts gelegenen Teil von Lenis

Wohnung grenzt, hat es ihm möglich gemacht, Lenis Übungen und Fortschritte und später partielle Meisterschaft auf dem Klavier über Jahrzehnte hin sorgfältig zu verfolgen, ohne daß er je erfahren hätte, daß es Leni ist, die da spielt; er kennt zwar Leni von Ansehen, begegnet ihr seit vierzig Jahren gelegentlich auf der Straße (es ist sogar durchaus wahrscheinlich, daß er Leni, als sie noch Hüpfen spielte, zuschaute, denn er ist leidenschaftlich an Kinderspielen interessiert, hat über das Thema »Musik im Kinderspiel« promoviert), da er nicht unempfindlich für weibliche Reize ist, hat er gewiß Lenis gesamte Erscheinung im Laufe der Jahre aufmerksam verfolgt, gewiß hin und wieder anerkennend mit dem Kopf genickt, möglicherweise sogar begehrlische Gedanken

gehegt, und doch muß gesagt werden, daß er Leni – vergleicht man sie mit allen Frauen, mit denen Schirtenstein bisher intim geworden ist – als »eine Spur zu vulgär« nicht ernsthaft erwogen hätte. Ahnte er, daß es Leni ist, die da nach recht hilflosen Übungsjahren gelernt hat, allerdings nur zwei Klavierstücke von Schubert meisterhaft zu beherrschen, und so, daß Schirtenstein nicht einmal durch jahrzehntelange Wiederholung gelangweilt wurde, vielleicht würde er sein Urteil über Leni ändern, er, vor dem sogar eine Monique Haas nicht nur zitterte, sogar Respekt hatte. Auf Schirtenstein, der unwillentlich später mit Leni auf eine nicht gerade telepathische, lediglich telesensuelle Art in erotische Beziehung treten wird, muß noch zurückgekommen werden. Es muß